

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgefischt und aufgetischt



A. «Der beklagenswerte Schwund im Bestand vieler Schweizerkolonien im Ausland ... Pioniere für Schweizer Tüchtigkeit ... die fünfte Schweiz ... bedauerliche Diskriminierung durch gewisse Gastländer ... die das Schweizer Banner hochhalten und in die Ferne tragen ... unschätzbare Vorposten für den Schweizer Außenhandel ...»

B. «... die zunehmende Ueberfremdung der Schweiz ... welche fremde Art und Sitte in unser Land tragen und sich mit Schweizern und Schweizerinnen zu verheiraten beabsichtigen und dadurch eine schwere Gefahr für die kommende Generation bedeuten ... mangelnde Bereitschaft, sich schweizerischer Eigenart anzupassen ... unsere Behörden die notwendigen Abwehrmaßnahmen nicht länger auf sich warten lassen sollten ... äußerst sparsam, um dann gewaltige Summen exportieren zu können, die mitverantwortlich sind für die gegenwärtige Kapitalverknappung in der Schweiz ...»

Diese Zitate stammen nicht aus einem einzigen Artikel oder aus einer einzigen Rede, aber sie sind echt. Man könnte noch weit Schlimmeres zitieren im Absatz B; etwa die Behauptung, die fremden Arbeitskräfte seien an der Ueberexpansion unserer Wirtschaft und der überhitzen Konjunktur schuld. Darauf wollen wir erst eintreten, wenn einmal ein italienischer Muratore, ein Hamburger

Zimmermann und ein steiermärkisches Küchenmädchen gemeinsam eine Montagehalle für SFr. 17 500 000 gebaut haben werden. Es wird noch ein Weilchen dauern bis dahin. Wir sollten etwas gerechter sein. Wir haben die Fremdarbeiter gerufen. Wir haben ihnen Arbeitsplätze angeboten. Wir profitieren davon, wenn sie uns fehlenden Wohnraum bauen, unser Geschirr abwaschen und Maschinen für den Export produzieren helfen. Sie haben nichts davon als ihren sauer verdienten Lohn. Wie würden wir reagieren, wenn man von uns verlangte, wir sollten unser Salär versauen und verjubeln, statt es unseren Familien zukommen zu lassen? Da sollten wir nicht andern ihren schönen Familiensinn verübeln.

Ein hastiger, also ein echter Schweizer, drängte sich kürzlich durch eine plaudernde Gruppe von Italienern vor unserem Hauptbahnhof. Knurrend verschaffte er sich Durchlaß. Ich folgte ihm mit einem «Scus!». Da lachte mich eine schwarzäugige Schönheit an und sagte, auf meinen entschwindenden Vordermann zeigend: «Schwitzer immer brumm, isa varuggt!» – Da sieht man's wieder, hä! Sie wollen sich einfach nicht unserer Schweizer Eigenart anpassen, die ch... Tsch...!

AbisZ

Bäurische Arithmetik

Bei einer Bäuerin meines Dorfes kaufte ich Eier. Sie berechnete das Stück um 2 Rappen höher als der offizielle Preis des nahen städtischen Marktes lautete. Darauf machte ich sie erstaunt aufmerksam.

«Falls du glaubst», erwiederte sie, «daß du wohlfeiler wegkommst, wenn du deine Eier in der Stadt holst, dann kannst du sie mir zurückgeben. Aber denk doch und rechne; die Fahrtkosten für die Vorortbahn – die Zeit, die du versäumst – und ein Bier würdest du in der Stadt am Ende auch noch trinken! Also kommst du bei mir trotz der myggerigen zwei Räpplein Mehrpreis doch viel billiger weg!»

*

«Er kann halt nicht anders als steigen, der Milchpreis!» erläuterte mir ein Ing. agr. «Gibt es wenig Milch bei gleichbleibender Nachfrage, ist dir wohl verständlich, daß der Preis steigen muß. Gibt es aber eine Milchschwemme, muß der Preis wiederum steigen, um ihren und der Milchprodukte Export zu finanzieren! – Du siehst, so oder anders, der Milchpreis ist gezwungen, zu steigen. Es ist doch so einfach und logisch!»

Hazett

Dienst am Nächsten

Dieser Tage wanderte ich wieder einmal über den Napf, den schönsten Aussichtsberg unseres Landes. Wir streiften auf ausgewaschenen, verschachtelten Wegen über Hubel und Knubel westwärts zur Lüderalp hinüber. An einem Alpsteig, dessen oberste Sprosse beim Uebersteigen zerbrach, riß ich mir am rostigen Stacheldraht den Arm blutig. Wir kehrten bald darauf in einem Bergwirtshaus ein, wo ich mir von der Wirtin wundermild die Wunde mit Branntwein behandeln ließ.

Nach sogetanen Dingen setzten wir uns selbstdritt zu einer Erfrischung an den Tisch, aßen Rauchwurst, tranken Wein, luden den Wirt zu einem Glase ein und telephonierten nach einem Wagen, der uns von der Lüderalp nach Wasen hinunterbringen sollte. Schließlich verlangten wir bei der Wirtin die Rechnung. Bei deren Ueberprüfung brachen wir in helles Lachen aus; denn sie lautete folgendermaßen:

2 Fl. Schaffiser à 5 Fr.	Fr. 10.—
2 Rauchwürste à 2 Fr.	4.—
1 Bier	1.—
Telephon	.60
1/2 Gläschen Obstbranntwein	.20
<hr/>	
Tot.	15.80

Wir bezahlten. Die Wunde brannte nicht mehr. Dienst am Nächsten!

Tobias Kupfernagel



E. Leutenegger

Für Unsichere

Das neue Express-Buffet
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich